

## Gottesbegegnungen im Alltag

Von Barbara Lehner

### Unfassbar

Eben haben wir miteinander gebetet. Frau Z. hat in ihrem Zimmer die Kommunion empfangen. Jetzt breitet sich ein Raum der Stille aus. Ich schaue auf die helle Tischdecke und atme die dichte Stille ein und aus. Das Geheimnis, das Göttliche, scheint greifbar nahe.

Gott ist eine Frau und sie wird älter, geht es mir durch den Kopf. Sie sitzt mir gegenüber, jetzt, in diesem Augenblick, in dieser 96jährigen Frau. Da höre ich, wie Frau Z. mich anspricht: «Es ist schön, dass Sie da sind. Wissen Sie, wir haben Sie erwartet. Wir freuen uns immer, wenn Sie kommen.» Erstaunt blicke ich sie an. Sie sprach in der Mehrzahl – hat sie meine Gedanken erraten?

### Wo die Worte fehlen

Bacolod auf der philippinischen Insel Negros. Ein großer Demonstrationszug bewegt sich friedlich durch die Straßen. Auf den Spruchbändern Parolen gegen die staatlich verschriebene Ölpreiserhöhung. Wieder sollte auf Kosten der Armen die verschuldete Staatskasse saniert werden. In einer Seitenstrasse steigen Militärs von Lastwagen, dreißig Männer mit Schlagstöcken und Gewehren. Die Menschen versuchen, an einer Kreuzung den Verkehr zu blockieren. Vorrücken, wieder zurückgedrängt werden. Einige wollen mit den Militärs ins Gespräch zu kommen. Die Spannung steigt. Autos hupen, Unmut macht sich breit. Plötzlich geschieht das Unerwartete: Die Menschen knien - ohne vorherige Absprache – nieder, beten ein Vaterunser. Mitten auf der Strasse, die nun besetzt ist. Es wird sehr still ... die Militärs schauen weg, tun, als würden sie nichts bemerken. Später stehen die Menschen wieder auf, rücken zurück, der Verkehr fließt weiter. Benommen stehe ich da: was war das eben? Für einen Augenblick schien die Welt stillgestanden mit diesen mutigen Menschen, die mit ihrem Gebet ein Innehalten bewirkten. Überall kann uns das Göttliche begegnen, auch im Kampf.

### Offen, verantwortlich

Martin Buber nennt das Göttliche «Du». Im Du ist Beziehung, Begegnung. Ein Du braucht ein Ich als Gegenüber, das da ist. Dasein wird damit zu einer Voraussetzung, um dem Göttlichen zu begegnen. Da sein. Real präsent. Mit Leib, Geist und Seele. Als die, die ich bin. Das braucht Mut, Vertrauen. Zu sein, wer und wie ich bin. So unfertig, so verletzlich. Da sein ist eine Qualität, in der das Heilige aufscheint. «Ich bin der <Ich bin da>.» (Ex 3, 14). An einem Sterbebett, vor einem blühenden Baum, in einer Liebkosung, bei einem weinenden Kind, im Protest gegen den Krieg im Irak. Hineingenommen in den Augenblick, in dem sich ein Fenster der Ewigkeit öffnet.

Im Dasein mit dem Du wird die Begegnung mit dem Göttlichen zum Dialog im Alltag, der Offenheit und Verantwortlichkeit umfasst. Jene beiden Pole, mit denen Samuel Rayan Spiritualität beschreibt. Offen und damit berührbar werden für



das, was mir begegnet. Weil das Göttliche in allem zu mir, zu uns sprechen kann, mir alles zum «Wort Gottes» werden kann. Ver-antwortlich, wie es das Wort besagt, werden in meiner Fähigkeit zu antworten auf das, was mir begegnet. Meine Antwort auf eine konkrete Situation zu suchen, zu leben, ver-antwortlich. Das macht für mich Sinn: Kontemplation und Aktion. Offen sein und antworten. Ganz einfach. Ganz schön schwierig. Ziemlich konkret. «Ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen.» (Mt 25,35f)

### **Nicht zu fassen – eine Leerstelle, die Leer-Raum braucht**

Offenheit bedeutet, das Bilderverbot zu beherzigen und das Göttliche loszulassen. Der Versuchung zu widerstehen, es fassen, begreifen und festlegen zu wollen.

Ein Studienfreund zeigte mir in seiner Wohnung etwas Besonderes: Es war ein Zimmer, das nur eines enthielt: einen leeren Stuhl. Das ist mein Raum, der mich an Gott erinnert, erklärte er, mein Gottes-Raum. Hier findet Begegnung statt. So wähle ich manchmal das Wort «es», um Gott zu umschreiben. Weil «es» die Frage von Weiblich oder Männlich übersteigt. «Es» ist dann ein «sowohl-als-auch» und gleichzeitig ein «weder-noch». Das gefällt mir. Denn Gott/ES ist auf jeden Fall viel mehr, als wir denken und aussprechen können. ES ist eine Realität, eine Dynamik, die sich von keiner noch so frommen Institution verwalten lässt. ES ist nicht einzuschränken auf ein Stück Brot oder ein Haus, eine Schrift, einen Menschen, ein Bild, einen Namen, eine Gemeinschaft. Das heißt nicht, dass Gott nicht in all dem aufscheinen kann. Aber es ist nicht darauf beschränkt. Wer dies tut, macht Gott klein. So klein, dass ES in unseren Kram passt. In unsere engen Rahmen. Und vor allem in den engen Rahmen der Hüter der Wahrheit, des Glaubens. In das ideologische Korsett derer, die sich seine Stellvertreter nennen. Die bestimmen, wer würdig ist, um ES zu empfangen, und wer nicht. Exkommunikation: Welche Anmaßung! Als ob ES nicht erfinderisch genug wäre, immer und überall, wenn's sein muss, mit uns in Communio – in tiefe Verbundenheit – zu treten. ES ist lebendig, überraschend, schöpferisch. Damit ES uns begegnen kann, brauchen wir weniger Lehramt und mehr Räume der Leere – auch in der Lehre. Denn wir reden zuviel von Gott. Wir reden und reden und reden Gott platt. Statt dass wir ES leben und Räume schaffen, damit Gott/ES uns berühren und ver-wandeln kann. Wandlung sich ereignen kann. Räume der Stille, Räume des Da-Seins. Räume zum Innehalten, Sein und Leben feiern. Im Gottesdienst und an öffentlichen Plätzen. Nicht zuletzt, weil Gott nicht zu fassen ist. Ein Geheimnis ohne Namen, eine Leerstelle, manchmal auch eine schmerzliche.

Erschienen in: WENDEKREIS 12-03: Gottesbegegnung